

8 - 12



ARCHIV

LebensForum sprach mit Manfred Spieker über die Gründe der unterschiedlichen Nähe zwischen Kirchen und Lebensrechtlern in den USA und in Deutschland.

13 - 15



Recht zu sterben Pflicht zu sterben

Das britische Oberhaus stoppte eine Initiative zur Legalisierung der Euthanasie. Und selbst die linksradikale Regierung Spaniens will die aktive Sterbehilfe nicht erlauben. Grund zur Freude – aber auch zur Beruhigung?

Von Stephan Bahr

In April des Vorjahres scheiterte die britische Schlichterin Doreen Murray mit einem wackeligen Vorschlag, den Europarat für die Straffreiheit der aktiven Euthanasie zu gewinnen. Eine europäische Entscheidung zu diesem Thema ist Gegenstand von EU-Talks mit der Türkei, Brasilien, Georgien, Australien und Kanada. Inzwischen ist es klar: eine solche rechtsverbindliche Wirkung dürfte wohl aber eine Weile verbleiben.

Mit den gleichen Argumenten wie Mary im Europarat hatte nun der briti-

sche Senat beschlossen, im Großbritannien eine Legalisierung der Euthanasie zu verhindern. Joffe begründete seine

«Auch ökonomischer Druck spielt eine Rolle.»

Initiative damit, dass es für eine solche Entscheidung sprachen. Gerade in Großbritannien sei es, dass unheilbar Kranke unerbitt-

liche Schmerzen erdulden müssten. Nur für den Fall, dass Leiden nicht durch palliative Betreuung nicht gelindert werden könnten, bestünde die Möglichkeit einer Ausweg an. Die oberste britische Appellation gegen diesen Vorschlag war die Laizität der britischen Minorität, die ihre unheilbaren Vorfälle einer nicht-christlichen Mehrheit auftrage, anzunehmen. Tatsächlich kam von religiöser Seite massiver Widerstand. Der Premier der anglikanischen Staatskirche und Erzbischof von Canterbury, Rowan Williams, der katholische Erzbischof von Westminster

Bündnis für das Leben

Liebe Leserin, lieber Leser,

»Getrennt marschieren, gemeinsam schlagen« lautet eine der Parolen, die im politischen Raum gerne und häufig zitiert wird. Mitunter mag eine solche Handlungsanweisung tatsächlich taktisch klug sein; in der Regel werden mit ihr jedoch vor allem jene abgespeist, deren Dienste hier und da als nützlich betrachtet werden, die man ansonsten aber gerne auf Distanz zu halten sucht.

»Getrennt marschieren, gemeinsam schlagen«, so ließe sich – um im Bild zu bleiben – auch das höflich distanzierte Verhältnis beschreiben, das viele offizielle kirchlichen Stellen und Lebensrechtsorganisationen in Deutschland seit Jahren kultiviert haben. Dass dieses Bild seit einiger Zeit erfreuliche Risse aufweist, mag viele Gründe haben, über die hier nur spekuliert werden kann. Gut möglich, dass kirchliche Würdenträger

ebenso wie die Lebensrechtler feststellen, dass nicht einmal die Debatte um den dramatischen demografischen Wandel dazu führt, dass die Politik ihre Haltung zum Lebensschutz überdenkt. Gut möglich, dass die bedrohlichen biopolitischen Szenarien und die Diskussion um die Tötung auf Verlangen manchem erst jetzt bewusst gemacht haben, wie eiskalt es in Deutschland mancherorts geworden ist. Gut möglich auch, dass die vielen Begegnungen, um die sich die ehrenamtlichen Repräsentanten der Lebensrechtsbewegung bemüht haben, bei kirchlichen Amtsträgern zu einem Abbau von Klischees beitragen haben, die an vielen Stellen – warum nicht auch in kirchlichen – über Lebensrechtler kursieren.

Wie auch immer. Wir Lebensrechtler wünschen uns seit Jahren den Schulterchluss mit den Kirchen. Nicht weil wir, die wir überwiegend in einer der christlichen Kirchen beheimatet sind, nach Nestwärme Ausschau hielten, sondern weil


wir überzeugt davon sind, dass erst ein solcher Schulterchluss die träge gewordene Politik zum Handeln zu bewegen vermag.

An Argumenten für einen konsequenten Lebensschutz fehlt es nicht, wie jede Ausgabe von LebensForum – so auch diese – neu zu belegen weiß. Woran es jedoch mangelt, ist die kritische Masse derjenigen, um deren Stimmen Politiker nun einmal werben. Das Beispiel der Vereinigten Staaten von Amerika zeigt, wie viel für den Schutz des Lebens erreicht werden kann, wenn Kirchen und Lebensrechtler gemeinsam marschieren. Wo dagegen Lebensrechtler in ihren Kirchen nur »geduldet« werden, da lehnen sich Politiker entspannt zurück, wenn die naturgemäß geringere Zahl der Aktivisten statt schöner Worte wieder einmal Taten von ihnen einfordert.

Gemeinsam der »Kultur des Lebens« zum Sieg verhelfen.

»Gemeinsam marschieren, getrennt wirken«, so könnte die Formel lauten, die in Deutschland und in anderen Ländern Europas den von vielen heiß ersehnten

Durchbruch zu einer »Kultur des Lebens« (Johannes Paul II.) bringen könnte. Wenn die Tötung ungeborener Kinder in Deutschland ein Ende und die Tötung alter und kranker Menschen keinen neuen Anfang haben soll, dann brauchen wir – analog zum »Bündnis für Erziehung« – ein »Bündnis für das Leben«. Die Titelgeschichte von Marcus Mockler, Reporter der evangelischen Nachrichtenagentur idea, und das Interview mit dem katholischen Sozialethiker Manfred Spieker zeigen, wie viel sich in letzter Zeit bewegt hat, auch wenn Kirchen und Lebensrechtler noch manchen Graben überwinden werden müssen. Eine anregende Lektüre wünscht wie immer

Ihre

 Claudia Kaminski
 Bundesvorsitzende der ALFA und
 des Bundesverbandes Lebensrecht

